

Pfarrfrau bot Nazis die Stirn

NEUERSCHEINUNG Barbara Diezfelbinger hat das Buch „Mitarbeit unerwünscht“ veröffentlicht. Sie blickt auf das Leben von Klementine Lipffert, die über zwei Jahrzehnte in Himmelkron lebte.

VON DR. KLAUS LOSCHER

Himmelkron. - Sie war eine Frau, die den Nationalsozialisten die Stirn bot: Klementine Lipffert (1889 bis 1968), die ob ihrer jüdischen Abstammung im Nationalsozialismus mundtot gemacht werden sollte. Über die Pfarrfrau, die über zwei Jahrzehnte in Himmelkron lebte, hat Barbara Dietzfelbinger Pfarrerin im Ruhestand, ein Buch verfasst, das vor wenigen Tagen im Wissenschaftlichen Kommissionsverlag Stegaurach erschienen ist.

Vor dem Wirken in Himmelkron lebte Klementine Lipffert mit ihrem Ehemann Ernst in Partenkirchen, wo dieser 1913 die neue Reisepredigerstelle übertragen bekam, die 1919 in die protestantische Kirchengemeinde Partenkirchen mit Murnau umgewandelt wurde. Pfarrfrau Klementine war in Partenkirchen die „Seele“ des neuen Hauses, die Jugendarbeit Schwerpunkt ihrer Mitarbeit, Bis Anfang der dreißiger Jahre war, das Verhältnis zur „nicht-kirchlichen Jugendpflege“ freundschaftlich. Dennoch verwarnte sich ihr Mann schon 1933 gegen Gleichschaltungsversuche mit denen die Deutschen Christen Leben und Gestalt der Kirche an nationalsozialistischen Maximen ausrichten sollten.

Die Schikanen nahmen zu

Mit der Einführung der „Heimtückeverordnung“, die der Denunziation Tür und Tor geöffnet hat, tauchten erste Gerüchte über die Pfarrfrau auf: Sie provoziere die nationalsozialistischen Kreise und äußere sich „gegen den Führer“ kritisch. Die Schikanen nahmen zu, und bald barsten die ersten Scheiben im Pfarrhaus. 1935 wurde Klementine Lipffert der Zutritt in Parteilokale verwehrt. Im Juni gleichen Jahres schrieb der „Stürmer“, Streichers antisemitisches Wochenblatt, den Hetzartikel „Eine Jüdin erteilt evangelischen Religionsunterricht!“, in dem zu Lipfferts. „Entfernung“ aufgerufen wurde.

Die Führung des Pfarramts sollte Lipfferts Privatvikar Schmerl übernehmen. Was den Artikel im „Stürmer“ betraf, so stellte sich der Kirchenvorstand hinter seinen Pfarrer, wies dessen Verunglimpfung zurück, erwähnte die Ehefrau aber mit keinem Wort. Diese wurde in primitivster Weise in den Schmutz gezogen. „Die gebildete und kulturell interessierte Frau, deren Kommentare politische Wachheit verrieten, reizte offensichtlich manch weibliche Gemeindeglieder. Sie entsprach nicht, dem vorherrschenden Frauenbild, das wenig Originalität zuließ“, mutmaßt Dietzfelbinger. Im Personalakt Lipfferts steht: „Pfarrer Lipffert ist ein weicher, guter Mensch, der leider allzu sehr unter dem Einfluss seiner hysterischen Frau steht.“ 1935 hielt Lipffert in Partenkirchen den Abschiedsgottesdienst. Seine Frau nahm nicht teil.

„Wie kränkend muss es für das kinderlose Ehepaar bei seinem Dienstantritt gewesen sein, wenn sowohl Kultusministerium als auch Landeskirchenrat in gemeinsamer Absprache von Pfarrer Lipffert die schriftliche Erklärung einforderten, „dass Sie für die Dauer Ihres Wirkens in Himmelkron Ihre Frau von jeder Mitarbeit bei Ihrer amtlichen Tätigkeit, insbesondere in kirchlichen Vereinen und in kirchlicher Jugendarbeit, fernhalten...“, schreibt die Autorin. Als die Neudettelsauer Schwestern hörten, was die Lipfferts hinter sich hatten, gaben sie die Losung aus: „Da wollen wir aber unsere neuen Pfarrersleute besonders lieb haben.“ Im alten Barockbau des Himmelkroner Pfarrhauses aus der Markgrafenzeit lebte Ernst Lipffert ab Juli 1936 zwölf und seine Frau 24 Jahre, Lipffert gewann im Zweiten Weltkrieg das Vertrauen seiner Kollegen im Dekanat Bad Berneck, die ihn zu ihrem „Senior“ wählten. Die zur Untätigkeit verpflichtete Pfarrfrau vertiefte sich in Geschichte und Bildwerke der Stiftskirche. Auch wenn ihre Mitarbeit im Amtsbereich ihres Mannes verboten war, stand ihre Haustür stets offen. 1937 gestaltete sie eine Goldene Konfirmation, die betagten Dorfbewohnern bis heute unvergessen ist.

Pfarrer redet ins Gewissen

Im Oktober 1939 hatte Hitler die Tötung unheilbar Kranker legitimiert. Das Ehepaar Lipffert erlebte aus nächster Nähe die furchtbaren Folgen des nationalsozialistischen Euthanasieprogramms. Mit seiner

Predigt am Hirtensonntag 1940 redete Pfarrer Lipffert seiner Gemeinde ins Gewissen: „... Führer, die Völker ins Verderben führen, sind schlechte Hirten. Um so wichtiger für uns Christen, uns an den guten Hirten Jesus Christus zu erinnern.“

Lipfferts Frau erkannte frühzeitig die Gefahr, die Behinderten drohte. Dass sie wegen ihrer jüdischen Herkunft offiziell zur Untätigkeit verdammt war, ignorierte sie einfach. Als man in Neuendettelsau hoffte, von den tödlichen Maßnahmen verschont zu bleiben, schlug sie vor, die Pfleglinge in Familien unterzubringen, um sie vor dem Zugriff zu schützen. Etwa 40 Menschenleben konnten so vorläufig gerettet werden. Bis 1941 wurden bei den zwei staatlich verordneten Transporten 201 Frauen und Mädchen heimtückisch ermordet. „Dableiben wollten wir, fort mussten wir ...“ heißt es auf dem 1991 errichteten Gedenkstein in Himmelkron.

Führungen durch die Kirche

1947 wurde Senior Lipffert in den dauernden Ruhestand versetzt. Am 15. März 1948 verstarb er im 65. Lebensjahr und wurde in Himmelkron beigesetzt. Seine herzkrankte Witwe übernahm Führungen durch Kirche, Kreuzgang und die Reste der Klosteranlagen der Zisterzienserinnen. Daneben widmete sie sich ihren kunstgeschichtlichen Studien zur mittelalterlichen Bildmalerei. 1955 erschien im Johannes-Stauda-Verlag Kassel ihr Buch „Symbol-Fibel. Eine Hilfe zum Betrachten und Deuten mittelalterlicher Bildwerke“. 1960 verzog sie in ein Altenstift nach Kassel. Am 25. November 1966 durfte sie zu ihrem Herrn heimgehen.

Arbeiten zur Kirchengeschichte Bayerns

AKGB 85

ISBN978-3-940803-01-6

VK 19,80 €

Barbara Dietzfelbinger: MITARBEIT UNERWÜNSCHT.
Klementine Lipffert. Pfarrfrau im Nationalsozialismus.

WI•KOMM•VERLAG

Internet:

www.wikommverlag.de

www.franken-im-buch.de
